

Unternehmensstandort mit Verbesserungspotenzial

Wir haben fleißige Leute, wir haben kreative Leute, sonst hätten wir nicht die Erfolge im Export und wären nicht weltweit eines der erfolgreichsten Länder im Tourismus. Das sind die positiven Seiten. Verbesserungsnotwendigkeit haben wir hingegen im Bildungsbereich, im Wissenschaftsbereich und in der Umsetzung der Digitalisierung.

Unser hoffnungslos veraltetes Bildungswesen ist nicht einmal am Höhepunkt der Zeit des Industriezeitalters, geschweige denn entspricht es den Anforderungen, die das digitale Zeitalter hinsichtlich Qualifikationen und nötiger Flexibilität erfordert und noch erfordern wird. Der Bildungsstandard der Bevölkerung wird künftig darüber entscheiden, ob wir in der digitalen Welt bestehen und wie wir den Anforderungen von Künstlicher Intelligenz begegnen können. Die Angst, diese Entwicklung könnte den Menschen die Arbeit rauben, ist völlig illusorisch; im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel hin zu einer alternden Gesellschaft geradezu absurd.

In den vergangenen 300 Jahren haben nach allen historischen Erfahrungen neue Technologien die benötigten Arbeitsplätze nicht verringert, sondern vermehrt. Man braucht Spezialisten, die das digitale Zeitalter beherrschen. Wir werden in Zukunft einen noch größeren Bedarf an Pflegepersonal und Bildungspersonal haben. Wir leiden nicht an einem Überangebot an Arbeitskräften, sondern an einem Defizit. Hier wird eine Angst geschürt, die ganz konträr zu den tatsächlichen Gegebenheiten steht.

Doch unzweifelhaft werden in der „kreativen Ökonomie“ vor allem höher qualifizierte Fähigkeiten nachgefragt und entsprechend bezahlt werden. Für die übrigen bleibt lediglich die „Gig Economy“, d. h. gering bezahlte Tätigkeiten bei formeller Selbstständigkeit, aber hoher Abhängigkeit – Stichwort „Ich-AGs“ –, oder Null-Stunden-Verträge, bei denen auch die Fixierung von Mindestlöhnen wirkungslos ist und die Gefahr des Prekariats droht. Nur wenige sorgen sich bislang um diese Entwicklung, obwohl sie zu gewaltiger sozialer Ungleichheit und Spaltung der Gesellschaft führen muss, wie etwa an der „Gelbe Westen“-Bewegung in Frankreich erkennbar.

Die Auswirkungen des demographischen Wandels, gekennzeichnet durch eine alternde Bevölkerung, bei der geburtenstarke Jahrgänge mit steigender Lebenserwartung in den Ruhestand gehen und geburtenschwache Jahrgänge in den Arbeitsprozess folgen, erzeugt in Europa, dessen Bevölkerung rund 50 Prozent der weltweiten Sozialausgaben konsumiert, schon derzeit einen beträchtlichen Arbeitskräftemangel. Das Problem der Sicherung der Sozialsysteme wird in absehbarer Zeit hinzukommen.

Und auch wenn die Themen „Digitalisierung“, „Robotisierung“ und „Industrie 4.0“ schon seit längerem und auch

auf breiter Ebene diskutiert werden, gilt das nicht in gleichem Ausmaß für die damit verbundenen Veränderungen im Bereich der Wirtschaft. Dabei zeigt schon ein Blick auf die Entwicklungen der vergangenen Jahre, welche weitreichende Umwälzungen gerade im Unternehmensbereich stattfinden.

Sieben der heute zehn wertvollsten Unternehmen der Welt sind Internet-Giganten, die fünf führenden – Apple, Google/Alphabet, Microsoft, Amazon und Facebook – zudem amerikanische Firmen. Dicht gefolgt werden sie von den chinesischen Tech-Riesen Alibaba, Tencent und Baidu; Firmen aus Europa finden sich hingegen nicht in der Top-Liste. Erst auf Platz 17 liegt Royal Dutch Shell als wertvollstes europäisches Unternehmen; bestplatziertes IT-Unternehmen ist die deutsche SAP auf Rang 62 (bzw. 12 im Technologieranking). Alle diese neuen IT-Firmen gab es vor 20 Jahren noch nicht – oder waren damals bedeutungslos. Schon dieser Umstand zeigt den gewaltigen Umbruch, den unser Wirtschaftssystem derzeit erfährt. Es wandelt sich von der materiellen Wirtschaft mit vormals rauchenden Schloten und bislang riesigen Produktionsanlagen (Tangibles) zu einem immateriellen System, das auf geistigem Eigentum, Patenten, Software, Unternehmensprozessen sowie hochqualifizierten Mitarbeitern beruht (Intangibles). Schon jetzt wird in den Industrieländern für jeden Euro an Investitionen in Tangibles 1,15 Euro für Investitionen in Intangibles ausgegeben. Wir steuern ins Zeitalter des digitalen Kapitalismus ohne sichtbares Kapital.

Wachstum ohne zusätzliche Investitionen

Diese Entwicklung ist u. a. dadurch gekennzeichnet, dass die zusätzlichen Kosten für höheren Ausstoß nahezu Null betragen. Sie erzielen also Wachstum ohne zusätzliche Investitionen, weil die Grenzkosten keine Rolle spielen, einerlei, ob der Ausstoß eine Million oder eine Milliarde beträgt. Diese neue Plattformökonomie, also die systemische Vernetzung von Hard- und Softwareprodukten, monetarisierbaren Daten und Services, zeigt sich am deutlichsten bei den erwähnten Internet-Giganten, aber auch bei Uber oder Airbnb. Aufgrund ihrer gewaltigen, oligopolistischen Marktdominanz haben sie inzwischen auch beträchtliche politische Macht und durchdringen zunehmend alle Lebensbereiche, bis hin zur Beeinflussung unseres Konsum- und Wahlverhaltens. Sie bewegen sich auf den gewinnträchtigen oberen Ausschlägen der sogenannten „Smiling Curve“, wo die Wertschöpfung am größten ist, während sich die Zulieferer der Hardware in der Wertschöpfungskette an der wenig ertragreichen Talsohle abmühen. Und schließlich zahlen sie auch kaum Steuern, da diese nationalstaatlich eingehoben werden, die Tech-Giganten aber global tätig sind und damit ihre Besteuerung völlig legal – wenngleich nicht unbedingt moralisch legitim – an die für sie günstigsten Orte verlegen

können. Zudem gibt es bislang kein Steuermodell, das ihren wichtigsten Rohstoff – die Daten – und ihre tatsächlichen, wenngleich virtuellen Betriebsstätten erfassen könnte.

Nicht nur fehlen in Österreich, wie in Europa insgesamt, global bedeutsame IT-Großunternehmen, auch darüber hinaus gibt es enormen Aufholbedarf bei der Digitalisierung. Um wieder Anschluss zu finden, sind zeitgemäße (Aus-)Bildungssysteme ebenso notwendig wie entsprechende Forschungsanstrengungen. Kein europäisches Land kann dies allein bewältigen, dazu bedarf es gemeinsamer europäischer Anstrengungen.

Europa als schlagkräftige Einheit

Angesichts der Vielzahl und Komplexität der Herausforderungen kann die Lösung nicht in der Rückkehr zum Nationalstaat liegen. Nur im Verbund der europäischen Staaten hat Österreich eine Chance, nicht in die Bedeutungslosigkeit abzurutschen und zum Spielball der Mächtigen zu verkommen. Nur mit der EU kann es gelingen, effektive Akzente zu setzen, sei es bei der Friedenssicherung an den Rändern Europas, bei der Bekämpfung der Klimakrise, bei der Bewältigung der digitalen Transformation oder bei der Bewältigung des demografischen Wandels in Richtung alternde Gesellschaft.

Außerdem muss sich Österreich besser als bisher auf die globalen Herausforderungen vorbereiten. Dazu bedarf es dringend entschlossener Aufhol- und Modernisierungsanstrengungen, allen voran im Bildungswesen und im Forschungs- und Innovationssystem, aber auch im Bereich von Künstlicher Intelligenz, Cyber Physics und Digitalökonomie.

Wenn es gelingt, diese Gesellschaftsvision nicht nur für die Menschen, sondern gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern zu gestalten und auf diesem Weg auch deren Befürchtungen hinsichtlich Überwachung und „digitaler Diktatur“ ernst zu nehmen, kann es gelingen, die beträchtlichen Chancen der Digitalisierung, Robotisierung und Künstlicher Intelligenz tatsächlich zum Vorteil nicht nur weniger Tech-Giganten, sondern aller Menschen in Österreich zu nutzen.

Hinweis:

In diesem Kommentar finden sich Auszüge aus einem Beitrag von Dr. Androsch für das „Steirische Jahrbuch für Politik 2018“ wieder.

Fakten

#slowbalisation

Unter **Slowbalisation** – ein Wort, das jüngst der „Economist“ in einen breiten Diskurs gebracht hat – wird vereinfacht gesagt die Verlangsamung des globalen Wachstums bzw. Welthandels verstanden. Sie ist gekennzeichnet von einem massiven Rückgang der ausländischen Direktinvestitionen (FDI), vor allem Chinas, des grenzüberschreitenden Investments großer multinationaler Konzerne, genehmigter grenzüberschreitender Bankkredite, aber auch eines generell verstärkten nationalen Anspruchs im internationalen Handel, der zugleich geopolitische Unsicherheiten erzeugt. Die Firmen werden vorsichtig, die Politik wirkt teils ratlos, teils irrlichternd. Es sei eine „era of sluggishness“, eine Zeit der Flaute, der Trägheit, aber auch eine Zeit der Re-Nationalisierung. Die goldenen Zeiten der Globalisierung seien demnach vorbei.

#globotics

Diese Entwicklung trifft auf einen weiteren langfristigen Trend, der sich aus der Digitalisierung und der nächsten Welle der Künstlichen Intelligenz ergibt: Es entstehen völlig neue Arbeitsformen, die enormen Druck auf die bestehenden Sozial- und Gesellschaftssysteme ausüben. **Globotics Transformation** nennt das Richard Baldwin, der eine neue Zeit der Telemigration und eines „Talente-Tsunami“ kommen sieht – einen Umbruch in der Arbeitswelt. Seine Begründung: Dank Digitalisierung und machine-to-machine-learning können immer mehr Menschen auf der Welt Dienstleistungen anbieten. „White collar robots“ werden eine neue Phase der Automation einleiten: „Remote Intelligence“ und „Artificial Intelligence“ ergeben eine Kombination, welche die Arbeitswelt massiv verändern wird. Das wird auch beträchtliche sozio-ökonomische Auswirkungen haben.

Diese Entwicklungen müssen die Welt nicht in den Abgrund führen, ganz im Gegenteil: Sie können die Menschheit weiter voranbringen. Aber es ist jetzt notwendig, dazu die entsprechenden Rahmenbedingungen zu entwickeln.